

Von Laptops und Beamern, Knöpfen und Drähten

Eindrücke vom „Heart of Noise“ in Innsbruck und vom „knobs and wires“ in München

Auch wenn die achte Ausgabe des Heart of Noise in Innsbruck mit dem Claim „Decocooning Society“ unterschrieben war (was immer damit auch gemeint sein mag, außer, dass es echt sophisticated klingt), ein (erstmal um einen Abend verlängertes) viertägiges Festival, dessen Darbietungen von experimenteller Elektronik und Elektroakustik über 80er Detroit- und 90er Berlin-Techno, brachialem Industrial-Metal bis Ambient und Trance, EDM und deepem Mancherlei reichen, lässt sich nicht unter ein Label packen (vor zwei Jahren beim Dub-Schwerpunkt mag das noch anders gewesen sein). Das HoN ist ein mittlerweile gut etabliertes und auch besuchtes Festival, welches die ganze Bandbreite mehr oder weniger, weit überwiegend mehr, intelligenter, avancierter und anspruchsvoller elektronischer Musik covert. Der kleinste gemeinsame Nenner der, all in all, nicht weniger als 30 Programmpunkte ist dementsprechend höchstens jener, dass ohne Strom hier gar nichts geht (das gilt natürlich auch für die Live-Filmvertonung durch Christoph Fügenschuh im lokalen Programmokino; einzige Ausnahme: die Podiumsdiskussion zum Themenkomplex Techno zwischen Gegenkultur und Kommerz). Die einzigen voll-befeuerten Genres, deren Zielgruppen hier erstaunlicherweise so gut wie gar nicht bedient wurden, sind Noise im engeren Sinne, also etwa in Form von Harsh-Noise, und auch die analoge Fraktion der Synthesizer-Tüftler nebst FreundInnen des Circuit-bending-Gestöpsels fanden sich kaum repräsentiert (für letztere gab's am Samstag eine geographisch unweite Alternative, dazu später mehr). Beim HoN gehört in erster Linie dem Produktionsmittel Laptop die Bühne.

Der strukturelle Ablauf des Programms ergibt sich beim Heart of Noise aus den räumlichen Begebenheiten der Veranstaltungslocation, dem „Treibhaus“, Innsbrucks Veranstaltungsmaschine mit alternativem Anstrich. Nach Abriss des alten Stadttheaters residierte das Festival dort heuer zum dritten Mal und nutzte den dortigen „Turm“ des früheren Abends jeweils für zwei bis drei eher subtile und komplexere Klangbäder, bei denen auch auf den Galerien gesessen oder am Boden gelegen werden kann, wohingegen es danach im „Keller“ bis in die Morgenstunden mit Brachialsound weitergeht, der oft genug die crowd zum Tanzen (vielleicht besser gesagt: zum Bewegen) animiert. An dortiger Stelle konnte am Donnerstagfrüh (erstmal gabs eine vierte Festivalnacht) kein geringerer als **Juan Atkins** bestaunt werden. Bestaunt nicht nur ob seiner bemerkenswert subtilen, variantenreichen Darbietung, teils housig-soulig-chillig anmutend, dann aber doch immer wieder von lauten Beat-Salven unterbrochen, sondern mehr noch mit Blick auf sein Lebenswerk und seine physische Präsenz (die 66 Lenze sieht man ihm keinesfalls an!). Dass er 1985 mit der legendären Platte „No UFOs“ den von vielen als die erste dezidierte Techno-Scheibe erachteten Tonträger rausbrachte und damit nicht nur den Detroit-Techno endgültig auf Fahrt brachte, sondern auch das Genre Techno selbst zum

Durchbruch verhalf, macht ihn zu einer Ikone der Szene, schön, so jemandem mal in der Provinz begegnen zu können.

Steht Atkins für die erste Pioniergeneration des Techno in den weitgehend noch analogen 80er Jahren, repräsentiert **Alec Empire** sozusagen das nächste Kapitel der Geschichte und steht als Mastermind für die wilden 90er, in denen Berlin zur Techno- und Drum&Bass-Hauptstadt wurde. Seine Scheibe „The Destroyer“ von 1996 galt John Peel bekanntlich als oft aufgelegte Lieblings-D&B-Platte im Rahmen seiner legendären BBC-Radioshow und beeinflusste dadurch so unterschiedliche Künstler/innen wie Björk, die Beastie Boys oder auch Rammstein. Wer bei Empires Gig in den Morgenstunden des Samstags keine Ohrenstöpsel intus hatte, dürfte sich derzeit wohl notgedrungen mit einer Tinnitus Retraining Therapy beschäftigen. Seine Agitationen („are you ready?“, „make some noise!“ etc.) waren stilechter Retro und gar nicht mal peinlich (was weniger für die vereinzelt hörbare Trillerpfeife im Publikum gilt – Love Parade is over!). A propos 90er: Knapp 24 Std zuvor entzückt an selber Stelle bereits **Errorsmith** zumindest diejenige Zielgruppe, die immer noch, oder auch schon wieder, zu typischem 90er und Nuller-Club-Techno zu tanzen gewillt ist: straight und leicht verdaulich, dabei keineswegs langweilig oder unoriginell. Und weil wir gerade bei Namen mit Kultstatus sind, gleich noch ein weiteres Highlight: **Godflesh**, namentlich **Justin Broadrick** (Ex-Napalm Death) und **Ben Green**, quasi die Gründerväter des Industrial-Metal, bringen die Hütte ganz gewaltig zum beben und sub-woovern die Eingeweide des dankbaren Publikums ordentlich durch (darf man solcherart bedröhnt an dieser Stelle den Wunsch äußern, dass eines lauten Tages auch mal Sun O))) oder zumindest die Swans aufs HoN eingeladen werden?). Zum Thema volle Dröhnung passt auch bestens das Lärm-Zeremoniell **Tim Heckers**: Nach weitestgehender Löschung aller Lichter (sogar am Bierausschank seitlich oberhalb des Konzertraums!), feiert dieser eine Art Schwarze Noise-Messe und betört seine Glaubensgemeinde mit dröhnend-vibrierenden Meditationen. Sehr schön! Btw: Wie jedes Jahr ein großes Lob an die fantastische Technik und den grandiosen Sound: Boxen, Beamer und PA, alles vom feinsten!

Wer gelegentlich den Eindruck hatte und hat, bei vielen HoN-Konzerten würden die KünstlerInnen während ihrer Gigs auf der Bühne ihre emails am Laptop lesen, sieht sich zwar nicht ganz getäuscht, aber durch etliche erfrischende Ausnahmen auch ein gutes Stück weit widerlegt: So etwa, wenn local hero **Otto Horvath** expressiv mit der Posaune ringt und tanzt, begleitet von **Daniel Schratz** am Rechner (beide ja auch in der Improvisierten Musik alles andere als Unbekannte). Ihrem neuen Projekt „Pulverin“ kam die Ehre zu, den diesjährigen Festivalrelease, die „HoN-Vinyledition 06“ zu bespielen und solcherart vorzustellen. (Schade übrigens, dass Horvath dieses Jahr keine „Onomatopoesietage“ in Innsbruck organisiert – das war letztes Jahr ein 1a-DIY-Festival für Experimentelles und Impro !). Gleichfalls gängige Darbietungsformen im Bereich Elektronische Musik erweiternd, bereiten **Valerio Tricoli** und **Werner Dafeldecker** im Rahmen ihrer elektroakustischen Lesung **Pan Daijing** die Bühne für Gesang und eine (allerdings eher witzlose) theatrale Performance. Auch **Tokomo Sauvage** sticht performativ heraus, indem sie

kontemplativ ihre wundersamen wassergefüllten elektronischen Klangschalen bespielt. **Klein**, von manchen als eine Art Björk im Duktus des Afrofuturismus erachtet, stellt ebenso eine Antithese zu jedwedem Macho-Breakbeats-Geknüppel dar, bietet vielmehr eine Art „Noise of Hearts“, dem sie durch avantgardistische Moves mit einer Partnerin Ausdruck verleiht.

Ein ganz außerordentlicher Höhepunkt der alles in allem doch recht unterhaltsamen drei Tage und vier Nächte war der samstägliche „TRAMatic Ride“ mit der Straßenbahn von Downtown Innsbruck rauf zum Bahnhof Kreit am Eingang ins Stubaital (980 m.ü.A.), hin und zurück gut zwei Stunden in einer mit etlichen an den Haltestangen befestigten Lautsprechern und vor allem zwei bestens zum Setting passenden Live-Darbietungen: Wer bei der Auffahrt von **Lissie Rettenwander** eher Subtil-Experimentelles erwartete, sah sich eines anderen belehrt und mit zünftigen noise-walls konfrontiert, wenngleich, mehr als passend, gelegentlich mit Kuhglockengeläut und „Edelweiß“-Gesängen kontrastiert. Erstaunlich, wie die eigentlich liebliche Landschaft durch solcherart Soundtrack surreal eindüstert, dem aufziehenden Gewitter dort unten im Inntal angemessen. Retour wiederum führt **BRTRKLLR**, der ja gerne auch mal ordentlich auf den Putz haut, mit relaxten Soundgewaber sicher zurück ins Tal.

Die Highlights des Festivalfinales gründen auf den Auskünften hoch berufener Mäuler, denn der Autor dieser Zeilen warf sich gleich nach dem TRAMatic ride in den nächsten EC nach München, wo am Samstag bedauerlicher-, um nicht zu klagen sträflicherweise zeitgleich ein Hochamt für eine ganz spezielle Nische der elektronischen Musik zelebriert wurde: Das erste „knobs and wires“-Festival für alte, längst aber auch wieder nigelnagelneue analoge Synthesizer und damit produzierte Musiken und Sounds. Schon seit dem Vormittag gab es auf dem Gelände des charismatischen „Kreativquartiers“ (klingt schrecklich, ist tatsächlich aber ein reichlich cooles und in München singuläres ehemaliges Industrieareal, das mittlerweile dauerhaft für künstlerische Nutzungen freigegeben ist) gut 50 Synthesizer aus 5 Jahrzehnten anzuschmachten (alle gerne auch zum anfassen und bespielen), dazu eine Messe mit 24 Herstellern von Synthies und Equipment, 8 Vorträge zu musikhistorischen und anwendungsorientierten Aspekten rund ums Thema Synthesizer, und in 8 Workshops konnte selber zum LötKolben gegriffen werden. Des Abends und Frühmorgens standen sodann 13 Konzerte und Performances in drei Locations auf dem Programm, von experimentell bis tanzbar. Die Palette des Dargebotenen reicht von einem skurrilem Konzert für „Mixturetraonium“ und Gesang (**Peter Pichler**), über eine vierköpfige Circuit-bending-Jam Session, eine Klangvisualisierungsperformance mit selbstgebastelter Hardware (**Wolfgang Spahn**), bis zu offensiv tanzbarem Disko-Techno, freilich von zwei mannsgroßen Riesen-Synthesizern aus gesteuert (**Mario Schönhofer** und **Tobias Weber** aka „**Ströme**“). Die aus Montreal stammende Mitveranstalterin und Bloggerin **Émilie Gendron** hat übrigens dankenswerterweise mit der von ihr betreuten Veranstaltungsreihe „Munich again“ (derzeit jeden letzten Mittwoch im Monat) an selber Stelle dem Noise und anverwandten elektronischen Minderheitenprogrammen

eine neue Plattform in München verschafft. Von der überaus unglücklichen Terminkollision mit dem Heart of Noise in Kund gesetzt, besteht die Hoffnung, dass es nächstes Jahr mit dem HoN und den knobs and wires gleich zweimal kurz hintereinander richtig knattert und rauscht in Innsbruck und München, einmal professionell und weitestgehend high-end, einmal roots und DIY.

Bernd Lederer, 2018

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org